Nr. 57.

Dienstag, 9. März.

1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XVI. Jahrgang.

Beim Ablauf des Ultimatums.

Heute muß die Entscheidung fallen, ob Griechenland entschlossen ist, seine abenteuerliche Politik fortzusetzen und den Kampf um seine Existenz zu wagen oder nicht. Nach dem ganzen bisherigen Verhalten der griechischen Regierung und auch nach den Nachrichten, die heute Mittag eingetroffen sind, unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß die Forderung der Mächte abgelehnt werden wird. Was dann geschehen wird, darüber ist officiell noch nichts gemeldet; man weiß nur, daß die Mächte fest entschlossen sind, unverzüglich Zwang anzuwenden und die Ausführung der Zwangsmaßregeln soll namentlich den Admiralen der Großmachts-Flotten bereits anvertraut sein, die bis zu einem gewissen Punkte die erforderlichen Weisungen und Vollmachten besitzen; **Blutvergießen soll so viel wie möglich vermieden werden.**

Ob in das Zwangsprogramm der Mächte auch die „Pacification der Insel“ durch die Großmächte aufgenommen ist, steht noch nicht fest, doch scheint es beinahe so, denn gestern früh haben die Geschwaderchefs ein gemischtes Detachement von 500 Seesoldaten in Selino ausgeschifft, um die in Paläochora, dem Hafen von Kandano, von den Christen belagerten Mohammedaner, wenn nöthig, mit Gewalt zu entsetzen. Bevor sich die Admirale zu diesem Schritt entschlossen, verhandelten sie lange mit dem griechischen Admiral Reineck, dem Obersten Vassos und dem griechischen Viceconsul; auf ihre Forderungen erhielten sie ausweichende Antworten und mußten sich deshalb dahin entscheiden, die Gefangenen zu befreien, nöthigenfalls eben mit Gewalt.

Um **Kandano** im Südwesten der Insel ist seit Sonnabend ein äußerst **heftiger Kampf** entbrannt; am Sonnabend Abend und gestern früh hörte man eine unaufhörliche Kanonade, die eingeschlossenen 9000 Mohammedaner wehren sich äußerst tapfer und beide Theile, Belagerer wie Belagerte sollen schwere Verluste haben. Auf telegraphischem Wege wird über den Kampf noch Folgendes gemeldet:

Athen, 8. März. (Tel.) Die **Christen** versuchten das **Fort Mataxa** bei Kandano mittels **Dynamits** in die Luft zu sprengen, jedoch vergeblich. Um Mataxa herrscht lebhafter Gewehrkampf. Die Nizams sind von Kanea abgegangen, um den Türken in Mataxa Hilfe zu leisten.

Außer dem Fort Mataxa versuchten die Christen das Fort Karatidi mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Der südliche Theil des letzteren stürzte ein. Drei Nizams wurden getödtet und neun verwundet. Die Nachricht verursachte unter den Muselmanen Aufregung.

Die **griechischen Zeitungsberichterstatter** sind genöthigt, **Kanea** zu verlassen, nachdem der Chef der internationalen Besatzung erklärt hat, daß er ihre Sicherheit gegenüber den Drohungen der niederen Volksschichten nicht gewährleiste. Die athenische Presse richtete an den Viceadmiral Canevaro ein Telegramm, in welchem sie ihrem Erstaunen Ausdruck giebt darüber, daß ihre Correspondenten durch die muselmanische Bevölkerung bedroht seien, und das größte Vertrauen ausdrückt, Canevaro werde die nothwendigen Maßnahmen ergreifen, um das Leben der Schriftsteller zu schützen, welche eine Ehrenpflicht erfüllten unter dem Schutze der Flagge der sechs Mächte.

In **Athen** dauern die **Kundgebungen für Fortsetzung des Kampfes** fort. Oberst Vassos soll in seinem Lager in Platania die Weisung vom König Georg erhalten haben, sich zum äußersten Widerstande bereit zu halten. Freiwillige eilen noch immer in Schaaren zu den griechischen Fahnen.

Die Reserven sind jetzt alle einberufen; wie genau man es damit nimmt, geht auch daraus hervor, daß der griechische Generalconsul in Washington, Botassi, von dem Minister des Auswärtigen, Skuses, den telegraphischen Auftrag erhalten hat, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten lebenden Griechen, soweit sie zur Reserve gehören, einzuberufen, um sie aufzufordern, Griechenland zu Hilfe zu eilen. Botassi solle den Auftrag sehr ernst nehmen und so handeln, als ob der Krieg am Montag erklärt werden würde. Der Ministerpräsident Delyannis hat an die Behörden ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er empfiehlt, die Einziehung der Steuern im Hinblick auf die kritische Lage zu beschleunigen.

Auch in der **Türkei** werden die **Rüstungen** mit aller Macht fortgesetzt; die wiederholt ergänzte Mobilmachung umfaßt jetzt 120 Redifbataillone sowie 65 Linienbataillone des dritten Corps. Am Sonntag ging der zwanzigste Militärzug ab. In Folge der mehrfach verbreiteten Behauptung, daß die **türkische Flotte** nicht actionsfähig sei, verfaßte der Marineminister Hassan Pascha eine Eingabe, in der er erklärt, daß der Zustand der Flotte ein guter und die Türkei jeder Seemacht zweiten Ranges gewachsen sei. Diese Eingabe sollte von allen Viceadmiralen unterzeichnet werden, jedoch weigerten sich zwei derselben, dies zu thun. In Folge dieses Zwischenfalles erklärte der Marineminister in einer zweiten Eingabe an den Sultan, er sei persönlich bereit, das Commando des Geschwaders zu übernehmen.

Ein türkisches Transportschiff, welches in Salagora an der Küste von Epirus Lebensmittel für die türkischen Truppen gelandet hatte, ist auf dem Rückwege aufgelaufen. Des Schiff ist sehr beschädigt worden; es wird als verloren betrachtet.

Des weiteren liegen heute noch folgende Drahtmeldungen vor:

Athen, 8. März. (Tel.) Der **König** wohnte heute mit der gesammten königlichen Familie der Messe und dem Requiem bei, welches für die auf Kreta gefallenen Offiziere und Mannschaften abgehalten wurde.

Wie aus guter Quelle verlautet, finden keinerlei Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland statt; es sei deshalb auch nicht zutreffend, daß der griechische Gesandte in Konstantinopel, Maurocordato, an die Türkei eine Note gerichtet habe, welche vorschlage, daß die Türkei und Griechenland gleichzeitig ihre Truppen von der thessalischen Grenze zurückziehen sollen.

London, 8 März. (Tel.) Etwa 7000 bis 10 000 Personen, in der Mehrzahl Arbeiter, veranstalteten gestern im Hydepark eine **Kundgebung** gegen die Zwangsmaßregeln gegenüber Griechenland. Außer vor der Tribüne, wo die griechische Flagge hoch gehißt war, herrschte wenig begeisterte Stimmung. Die Ruhe wurde in keiner Weise gestört. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher Lord Salisbury aufgefordert wird, es abzulehnen, von den Kanonen der englischen Flotte einen Gebrauch zu machen, der Großbritannien zur Schande gereiche und es erniedrige.

Was die Note der Botschafter an die Pforte anlangt, so ist die **Antwort der Pforte** gestern eingegangen. Die türkische Regierung drückt darin ihr Einverständniß mit dem Inhalt der Collectivnote und zugleich die Erwartung aus, daß über die Einzelheiten der in Kreta einzuführenden Autonomie eine besondere Verständigung zwischen ihr und den Mächten erfolgen werde.

Berlin, 8. März. Ein Privattelegramm des „Berl. Tgbl.“ aus Paris meldet: Die griechische Regierung beantwortete die Note der Mächte dahin:

Griechenland lehnt die Zurückziehung der Truppen von Kreta ab, weil hierdurch eine vollständige Anarchie auf Kreta entstehen würde.

Paris, 8. März. In Voraussicht einer verneinenden Antwort seitens Griechenlands auf die Note der Mächte fand heute ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen den Cabineten statt, um sich über die Maßnahmen zu verständigen, welche die Ablehnung mit sich bringe. Wenn, wie nunmehr vorauszusehen, die Antwort Griechenlands eine verneinende sei, so habe man die absolute Gewißheit, daß das europäische Concert dadurch nur eine Kräftigung erhalte.

Athen, 8. März. Der Vorschlag einiger **Gesandtschaften**, Griechenland zu verlassen, ist als ungerechtfertigt anzusehen, da trotz der Erregung der Bevölkerung kein Fremder irgend welche Gefahr laufe. Die große Mehrheit der hier befindlichen Ausländer bekennt offen ihre griechenfreundlichen Gefühle. (Ag. Havas.)

*

Ueber die zukünftige Haltung Deutschlands wird dem „Hamb. Corresp.“ officiös aus Berlin geschrieben: „Sollten sich die Mächte nach Ablehnung des Ultimatums seitens Griechenlands über die weiteren Schritte nicht alsbald einigen, oder sollte es, was nur zu wahrscheinlich ist, zu einem **griechisch-türkischen Kriege** kommen, so wird, wie man hier annimmt, das deutsche Kriegsschiff, die „**Kaiserin Augusta**“, **alsbald von Kreta abberufen**, womit dann Deutschland sich in die seinen politischen Interessen entsprechende Reserve still zurückziehen würde. In diplomatischen Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß Griechenland durch einen Krieg mit der Türkei in den Besitz Kretas gelangen könnte.“

Politische Tagesschau.

Danzig, 8. März.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Sonnabend den Rest des Landwirthschafts-Etats und einen Theil des Domänenetats. Abg. Diederich **Hahn** (b. k. Fr.) machte sich durch weitschweifende, im Tone der Ueberlegenheit vorgetragene Declamationen bemerklich, indem er die Ausführung der Meliorationen in der Geeste-Niederung bemängelte, aber Minister **v. Hammerstein** wies sofort nach, daß das Urtheil Hahns durch Sachkenntniß nicht getrübt war. Hahn sprach heute von der Tribüne aus. Wie im Hause verlautete, haben die Conservativen ihm ihre Mißbilligung über sein gestriges Verhalten gegenüber den Freisinnigen ausgedrückt und zu erkennen gegeben, er möchte nicht wieder von ihren Plätzen aus reden.

Aus den sonstigen Debatten sei u. a. erwähnt, daß Unterstaatssecretär **Sterneberg** mittheilte, ein Institut für Thierhygiene solle in Berlin begründet werden, und Minister **Frhr. v. Hammerstein** die Errichtung weiterer biologischer Stationen in Aussicht stellte.

Abg. **Rickert**: Bei den Bauten im Ministerium habe er die traurige Lage, in welcher die Ortschaften **Neufähr und Bohnsack** durch die **Weichselregulirungen** gekommen seien, besprochen. Der Minister Thielen habe sein Wohlwollen für die Sache erklärt, ihn aber auf das Landwirthschaftsministerinm verwiesen. Heute gehe ihm aus Oestlich-Neufähr eine Petition zu, welche eine baldige Staathilfe als dringend darstelle. Die Staatssteuer sei von 138 Mk. auf 75 Mk. heruntergegangen und sei doch nur durch Zwangsvollstreckung beizutreiben. Die Communallasten seien auf 360 Procent gestiegen. Die Einwohner, die früher ihren Erwerb hatten, seien jetzt um Armenunterstützung eingekommen, die Grundstücke seien werthlos gemacht. Der Staat müsse entschieden baldigst mehr für die verarmten Gemeinden thun. Er könne nur bitten, daß das geschehe, bevor die Petition im Abgeordnetenhause zur Verhandlung gelange.

Geheimrath **v. Friedberg** erklärt: Der Landwirthschaftsminister stehe ebenfalls diesen Interessen wohlwollend gegenüber, auch alle betheiligten Ressorts haben dieselbe Haltung eingenommen. Bereits Ende Januar ist eine Verfügung der betheiligten Minister erlassen, man möchte mit den Fischern in Verhandlungen treten, und ihnen die Mittel zur Uebersiedelung an den Durchstich theils à fonds perdu theils als zinsfreies Darlehen in Aussicht stellen. Derartige Verhandlungen nehmen aber eine gewisse Zeit in Anspruch und es ist nicht zweckmäßig, hier durch eine öffentliche Besprechung einzelne Zahlen bekannt zu geben, weil damit die Anforderungen gesteigert und Hoffnungen erweckt werden, die nachher vielleicht nicht ganz in Erfüllung gehen können. Es handelt sich nicht um einen wirklichen Rechtsanspruch dieser Fischer, sondern um die Fischereiberechtigung der Stadt Danzig. Diese hat an Stelle der verlorenen oder minderwerthig gewordenen Fischerei im alten Weichselarm jetzt die Fischerei im neuen Durchstich erhalten. Damit ist die Stadt Danzig auch zufrieden gewesen und hat die Fischerei an dieselben Fischer verpachtet, die bisher die Fischerei im alten Weichselarm ausgeübt haben. Es handelt sich also nur darum, daß die Erschwernisse, die bei der Ausübung der Fischerei von der alten Wohnstätte aus im neuen Durchstich eingetreten sind, ausgeglichen werden und nach dieser Richtung hin sind alle Einleitungen getroffen, um nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Abhilfe zu schaffen.

Abg. **Rickert** dankt für diese wohlwollende Erklärung, hebt aber hervor, daß allerdings der Staat seiner Ueberzeugung nach unbedingt verpflichtet sei, den Schaden, den die Fischer durch Aenderung des Weichsellaufes erlitten haben, zu ersetzen. Die Frage wegen des Fischereicontractes wolle er heute nicht verhandeln, da sie nicht hierher gehöre.

Beim **Domänenetat** protestirte Abg. **Ehlers**-Danzig im Interesse der Steuerzahler gegen die vom Abg. **Eckels** (nat.-lib.) vertretene Auffassung, man solle den Pächtern nicht zu viel abnehmen. Die Verwaltung habe vielmehr die Verpachtung so sachgemäß und einträglich wie möglich zu gestalten. Ferner hält Redner eine nur den Zeitraum eines Jahres umfassende Uebersicht über die Verpachtung der Domänen nicht für eine geeignete Grundlage zu Schlußfolgerungen über die Lage der Landwirthschaft.

Am Montag steht der Etat der Domänen, Forsten und Eisenbahnen auf der Tagesordnung.

Die Marineforderungen.

In der Budgetcommission des **Reichstages** ergriff am Montag bei der Berathung über die Marineforderungen zuerst das Wort der

Referent Abg. **Lieber** (Centr.). Er weist den Widerspruch zwischen der amtlichen Erklärung vom Jahre 1895 und der neuen Denkschrift nach. Man könne zugeben, daß die Abnutzungsrate von 5 Proc. zu niedrig sei; man könne sie verdoppeln, dann komme man aber immer erst auf jährlich 32 Millionen. Er bedauere lebhaft, daß man einem im ganzen bereitwilligen Reichstage in den Wirbel ganz unerwarteter, maßloser Forderungen hineinziehen wolle.

Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** giebt folgende Erklärung zu Protokoll: Im Anschluß an die Verhandlungen der Commission vom 5. d. Mts. und mit Bezug auf das vom Staatssecretär des Reichsmarineamts in jener Sitzung übergebene Schriftstück habe ich zu erklären, daß letzteres weder eine neue Regierungsvorlage noch eine Denkschrift zum vorliegenden Etatsentwurf wie diejenige über den Flottengründungsplan von 1873 darstellen soll; vielmehr trägt jenes Schriftstück lediglich einen informatorischen Charakter. Dasselbe hat zunächst den Zweck, den rechnungsmäßigen Schiffsbestand der kaiserlichen Marine nach dem Flottengründungsplan und seinen vom Reichstag zugestandenen Ergänzungen nachzuweisen gegenüber dem gegenwärtigen thatsächlichen Schiffsbestand. Ferner soll damit der Nachweis erbracht werden, welche Mittel für den Zeitabschnitt in Anspruch zu nehmen seien, der zur Vollendung der im vorliegenden Etat beanspruchten Neubauten erforderlich ist. Endlich sind noch die entsprechenden Ratenforderungen für diejenigen Schiffsneubauten mitgetheilt, die in Angriff zu nehmen sind, falls unsere Marine durch rechtzeitige und zeit-

---

Der Heddinshof.

22) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Inzwischen hatte die Dämmerung der Nacht Platz gemacht — die Illumination des Gartens lockte Alles hinaus in's Freie.

Weber bot Ulla den Arm.

Sie wußten Beide, der Moment war gekommen.

Aber die Gesellschaft dachte daran nicht — bald dieser, bald jener redete sie an, sprach auf sie ein — unbemerkt in einen der dunkleren Nebenwege einzubiegen, war vorläufig unmöglich.

Und Weber schwoll das Herz; er konnte diese Ungewißheit nicht länger ertragen.

Scheu und vorsichtig nahm er Ullas Hand, die auf seinem Arm ruhte, mit der linken — sie ließ sie ihm, aber er fühlte, wie ein Beben ihre ganze Gestalt überflog. Und mitten in dem Gewühl und unter dem bewundernden Ach! das ringsum dem in farbigem Licht erglänzenden Namenszuge des Brautpaares galt, sagte er Ulla ohne zu stocken, daß er sie liebe und daß er überzeugt sei, sie habe dies längst gewußt.

Sie war fest entschlossen, ihm ihr Jawort zu geben; sie wußte, daß sie ihm gut sei und daß es sie keine Ueberwindung kostete, den braven Mann zu heirathen. Aber dennoch dachte sie in diesem Augenblicke nichts anderes als:

„Wie trocken und geschäftsmäßig er das sagt!“

Seine Art und Weise wirkte erkältend. Aber sie dachte den Gedanken nicht aus, denn in demselben Moment verunglückte eine der nächsten pyrotechnischen Leistungen — eine heftige Detonation erfolgte, ein blitzartiges Hervorsprühen von entzündetem Feuerwerksmaterial nach allen Seiten, ein vielstimmiger, lauter Schreckensschrei und dann ein wildes Durcheinander derer, die von diesen feurigen Massen überschüttet wurden. — Was mit Ulla geschah — was sie selbst gethan in diesem Moment kopflosen Entsetzens, wußte sie nicht. Aber die Erinnerung kam ihr mit peinlicher Schärfe sofort wieder, als sie eine feste Männerhand schwer und zwingend auf ihrer Schulter fühlte und Webers Stimme, in einem ganz fremden, harten Tonfall dicht neben ihrem Ohre sagte:

„Sie vergessen, gnädiges Fräulein, daß andere hier besser Hilfe leisten könnten.“

Erst jetzt kam sie zur Besinnung, sah sich auf der Erde knien neben Olsnitz, der, aus einer Stirnwunde blutend, sich aufzurichten und sie zärtlich zu beruhigen suchte — während Herren und Damen sie hilfreich umstanden und in aller Mienen noch der Schrecken, zugleich aber auch etwas wie heimliche Verwunderung lag — Verwunderung über Ulla und Olsnitz — und über Weber!

Gleich darauf saß sie, an allen Gliedern bebend, auf einer Gartenbank, und während auf dem großen Platze noch alles durcheinander wogte und jeder aufgeregt erzählte, wie er die Explosion gesehen und was er dabei gedacht, rief Weber mit derselben harten, klaren Stimme einem Aufwärter herrisch den Befehl zu, ein Glas Wasser für das gnädige Fräulein zu bringen. Die übrige Gesellschaft drängte sich um die sehr erschrockene alte Excellenz, die sich mit Olsnitz beschäftigte, bis der herbeigeholte Arzt kam, die noch immer heftig blutende Wunde zu verbinden.

Weber kümmerte sich nicht um dies alles; er stand finster neben Ulla, und sie sah ihn scheu an.

„Wie kam das nur?“ murmelte sie — und meinte die Explosion. Er folgte seinem eigenen Gedankengang. „Es ist eine recht abgedroschene Geschichte, gnädiges Fräulein“, versetzte er scharf und hohnvoll — letzteres gegen sich selbst. „Eine recht abgedroschene Geschichte“, wiederholte er dann; „ich glaube der Titel oder das Motto heißt: „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme!“ Mir hat das Schicksal soeben sehr vernehmlich zugerufen, daß ich ein großer Narr war, mir einzubilden, der Zug Ihres Herzens —“

„Weber! Herr v. Weber! O Gott — bitte — bitte“, stammelte Ulla und schlug in tiefster Beschämung die Hände vor das bleiche Gesicht.

Ihr Flehen — ihre Demüthigung rührte ihn in diesem Augenblicke nicht; hätte sie sich auf's Leugnen gelegt, er würde es als eine Wohlthat empfunden haben; aber sie leugnete nichts.

„Es kam zur rechten Zeit noch — in elfter Stunde! Danken Sie es dem Himmel, gnädiges Fräulein“, sagte er in unverminderter Herbheit.

Der Aufwärter brachte das Wasser — sie trank einen Schluck — und dann hatte sie ihren Entschluß gefaßt, wie man zu einem solchen in der Exaltation wohl fähig ist.

Sie wollte die volle Wahrheit bekennen.

„Herr v. Weber! Verzeihen Sie mir! Ach, richten Sie nicht so hart mit mir, wie ich es in ihren Augen verdiene“ — begann sie, an allen Gliedern zitternd.

„Sie fordern nichts Geringes, Fräulein Heddin“, unterbrach er sie, „oder scheint es Ihnen eine Bagatelle, eines Mannes Herz und Hand anzunehmen, mit der bewußten Liebe zu einem anderen im Herzen? Ich war im Begriff, Ihnen beides und meinen Namen anzubieten und — wenn mich nicht alles täuschte, so waren Sie nicht abgeneigt, anzunehmen.“

In Ulla regte sich plötzlich doch der beleidigte Mädchenstolz. — So tief sie Weber auch verletzt haben mochte, — dieser Ton ging über das Maß des Erlaubten hinaus.

Und so richtete sie sich aus ihrer Verzagtheit auf.

„Ja, ich war entschlossen, Ihre Hand anzunehmen, Ihren Namen zu tragen! aber Sie haben kein Recht, zu denken, daß ich es als Betrügerin thun wollte! Ich — ich — Herr Forstassessor Olsnitz — ich sah ihn taumeln, stürzen — was ich dann that, ich weiß es nicht — ich wäre wohl jedem so beigesprungen —“

„Und der Schrei, den Sie ausstießen? Dieser Schrei voll Liebe und Entsetzen?“

„That ich das? O Gott! Und was soll er — was sollen alle diese Leute denken? Er besonders! Wir sind ja erbitterte Feinde!“

„Sind Sie das wirklich? Ulla! Ich fordere in diesem Augenblick die Wahrheit, volle Wahrheit!“

Sie sah — er begann noch einmal wieder zu hoffen — und wie ein schwindelnder Schrecken packte sie die Ueberzeugung, daß sie ihn nun um keinen Preis heirathen könne.

„Herr v. Weber! Wahrheit! Ich hatte ihn gern — ich glaubte einmal, er liebte mich, — aber — ich — ich mußte einsehen, daß ich mich geirrt — und — wie es kam, weiß ich nicht — wir sind seitdem erbitterte Feinde —“

Und jetzt — als sie noch sprach, fiel ihr Olsnitz' Ton ein und wie zärtlich und unendlich dankbar und gerührt er sie eben erst zu beruhigen gesucht . . .

So sprach sie dies „erbitterte Feinde“ nun doch unendlich zaghaft und setzte dann, getrieben vom Wahrheitsdrang, hinzu: „Ich glaube wenigstens!“

In namenloser Verwirrung, gedemüthigt und beschämt bis zur Vernichtung, saß sie da. Inzwischen theilten sich jetzt die aufgeregten Gruppen wieder, man beruhigte sich — außer dem armen Olsnitz, den ein emporgeschleudertes spitzes Eisenstück getroffen, war niemand beschädigt — die Musik begann wieder, Champagner wurde präsentirt: — Nur keine Störung! — Tanzen! — Tanzen!

„Nun, Ulla — wie geht's? Ist der Schrecken überwunden? Sage nur, bist du eigentlich auch verletzt? oder erschrakst du nur so?“

„Ich dachte, als du so aufschriest, du seiest mindestens todt —“

So und mit ähnlichen Reden, theils lachend und harmlos, theils mit fühlbarer Spitze, zogen die Paare an Ulla und Weber vorüber wieder in den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

gemäße Ersatzbauten auf voller technischer Höhe erhalten werden soll.

Auch meinerseits halte ich es für eine unabweisbare Aufgabe des Reichstages, nach Maßgabe der in jenem Schriftstück enthaltenen thatsächlichen Angaben eine den Bedürfnissen der Landesvertheidigung sowie den Anforderungen des Auswärtigen Amtes und dem Schutz des deutschen Landes genügende Flotte zu schaffen und zu erhalten. Zur Verwirklichung kommen jene Forderungen nur, wenn sie die verfassungsmäßige Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages erlangen. Wann und in welchem Umfange diese Zustimmung nachgesucht und ertheilt wird, muß sich selbstverständlich nach der gesammten Finanzlage, d. h. einerseits nach den zur Verfügung stehenden Mitteln, andererseits nach den Ausgabebedürfnissen der übrigen Ressorts richten. **Wann und in welchem Umfange diese Zustimmung nachgesucht und ertheilt wird, muß sich selbstverständlich nach der gesammten Finanzlage, d. h. einerseits nach den zur Verfügung stehenden Mitteln, andererseits nach den Ausgabebedürfnissen der übrigen Ressorts richten.**

Staatssecretär **Hollmann** ergänzt zunächst seine früheren Ausführungen. Für die Marineverwaltung wäre es besser gewesen, die Denkschrift nicht zu bringen, aber es müsse doch Klarheit geschaffen werden, und der Reichstag müsse erklären, ob er für die Flotte die Denkschrift von 1873 als Grundlage anerkennen wolle oder nicht. Daß man heute nicht mit demselben Gelde die Flotte erhalten könne wie im Jahre 1873, verstehe sich von selbst. Während damals der Werth der Armirung der verschiedenen Typen $14^1/_2$ Millionen betragen habe, seien heute 121 Millionen nöthig. Man brauche zu den 32 Millionen des Abg. Lieber nur 13 zuzugeben, dann komme man auf 45 Millionen jährlich. Daß sich die Anschauung im Laufe von 25 Jahren geändert habe, ist richtig; wir entwickeln aber nicht allein die Flotte, wir müssen uns nach dem Auslande richten; die Panzerflotte sei nothwendig zur Vertheidigung der Nord- und Ostsee. Man übernehme eine schwere Verantwortung, wenn man nicht thun wollte, was das Interesse dieser Meere erfordere.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) polemisirt gegen Hollmann und verhält sich ablehnend, während **Hammacher** (nat.-lib.) und **Graf Holstein** (cons.) sich freundlicher stellen.

Die Hollmann'sche Marinedenkschrift und die von 1873.

Bei der vorjährigen Etatsberathung hat der Staatssecretär im Reichsmarineamt, Hollmann, auf eine Anregung des Abg. Rickert die Vorlegung eines neuen Flottenplanes für die nächsten Jahre zugesagt und dabei bemerkt, derselbe werde sich im Rahmen des Stosch'schen Flottengründungsplanes von 1873 bewegen. Der „Reichsanzeiger“ hat zwar am 13. Sept. 1896 gegenüber den Gerüchten über den Plan des Contreadmirals Tirpitz erklärt, es sei nicht beabsichtigt, einen weitausschauenden Plan vorzulegen, sondern das Erforderliche lediglich im Etat zu verlangen. Gleichwohl ist eine neue Denkschrift vorgelegt.

Die Hollmann'sche Denkschrift berührt den Etat für 1897/98 nicht, bezeichnet denselben aber als Unterlage und gewissermaßen Vorbereitung für die bis 1901 zu stellenden Forderungen. 1896/97 sind für Schiffsbauten und Armirungen 26,4 Millionen bewilligt, für 1897/98 werden gefordert als „Normalbetrag“ 45,5 Millionen, für die nächstkommenden Jahre soll selbst diese Summe überschritten werden, um bis Anfang des neuen Jahrhunderts „den planmäßigen Bestand der Flotte und ein gesundes Verhältniß zwischen Ersatzbauten und Bestand wiederherzustellen“. Der Plan von 1873 wird, so weit die Zahl der Schiffe in Betracht kommt, festgehalten, aber unter Forderung eines gänzlich veränderten, der Neuzeit entsprechenden Schiffsmaterials. Aber — und das ist das Neue — die Erläuterungen, welche Staatssecretär Hollmann in der Budgetcommission gegeben, stehen mit dem Stosch'schen Plane in Widerspruch. Auch Stosch forderte von der deutschen Kriegsmarine ebenso wie das Gesetz von 1867: 1) Schutz und Vertretung des Seehandels auf allen Meeren; 2) Vertheidigung der inländischen Küsten; 3) Entwickelung des eigenen Offensiv-Vermögens, und knüpfte daran seine Forderungen. Herr Hollmann erklärt: „Für Küstenschutz brauchen wir gar keine Marine, die Küsten schützen sich selbst.“ Herr Hollmann führte dann, wie schon mitgetheilt, aus:

„Man sagt, Deutschland brauche nicht eine so große Flotte wie Frankreich. Aber der französische Handel ist doch weit geringer als der deutsche. Man sagt (nämlich die Denkschrift von 1873) die französische Küste hätte eine längere Ausdehnung (d. h. mehr als das Doppelte der deutschen, die nur etwa 170 Meilen beträgt). Aber die englische Armee geht doch nicht nach Frankreich. **Frankreich** baut sich eine starke Flotte, um eine **Machtstellung in der Welt einzunehmen.** Eine solche Machtstellung können auch wir nur mit einer starken Flotte einnehmen.“

Dagegen liest man **in der Marine-Denkschrift** vom Jahre 1873:

„Die **Offensivkraft** in einem großen Kriege **kann und muß Deutschland seiner Landarmee überlassen.** Denn einen Punkt darf man nicht beim Vergleich des Land- und Seekrieges vergessen: jedes feindliche Dorf, welches in Besitz genommen wird, ist ein factischer Erfolg, ein erobertes Schiff kommt erst in Anschlag, wenn das Facit des Krieges gezogen wird. Eine eroberte Festung sichert die Eroberung einer Provinz. Die Wegnahme einer ganzen feindlichen Kriegsflotte gewährt höchstens das Mittel, eine Eroberung zu beginnen.“

Dem entsprechend führt **Herr Stosch in dem** Abschnitt über die Entwickelung des Offensivvermögens der deutschen Flotte aus:

„Diese hat nach dem **jetzt in's Auge gefaßten Plane nicht die Aufgabe, gegen die großen europäischen Staaten offensiv zu verfahren,** sondern sie soll nur dahin unsere Macht tragen, wo wir **kleinere Interessen** zu vertreten haben und wir die eigentliche Macht unseres Staates, die Landmacht, nicht hinbringen können.“

Die in der Hollmann'schen Denkschrift bezeichneten Ziele stehen mit denjenigen von 1873 nach dem, was bisher über die Rede des Herrn Hollmann in der Budgetcommission veröffentlicht ist, in entschiedenem Widerspruch.

*

Unser Berliner ≏ - Correspondent schreibt zu der Angelegenheit:

Die Aeußerungen der Presse über die Hollmann'sche Denkschrift sind noch ziemlich spärlich, wozu ohne Zweifel der Umstand beiträgt, daß man nicht darüber im Klaren ist, inwieweit die Denkschrift mit Zustimmung des Reichskanzlers vorgelegt ist. Ueber diesen Punkt wird Fürst Hohenlohe nächsten Montag in der Commission Aufschluß geben. Da übrigens die Denkschrift in erster Linie bestimmt ist, den Reichstag über die weiteren Absichten der Marine-Verwaltung in den nächsten Jahren aufzuklären, also keineswegs Gegenstand einer Beschlußfassung in dieser Session sein kann, so wird dieselbe voraussichtlich auf die diesjährige Etatsberathung keinen directen Einfluß haben. Gleichwohl aber ist anzunehmen, daß die weitgehenden Forderungen und namentlich die Erklärungen des Staatssecretärs des Marineamts über die Nothwendigkeit einer großen Schlachtflotte das Centrum in der Absicht, nur einen Theil der Etatsforderungen zu bewilligen, eher bestärken als erschüttern werde. Die Situation hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit derjenigen von 1890, als Kriegsminister v. Verdy in der Budgetcommission den neuen Heeresergänzungsplan mit möglichst weitgehender Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht entwickelte, der 1892 in der Caprivi'schen Vorlage in abgeschwächter Form und mit dem Vorschlag der zweijährigen Dienstzeit an den Reichstag gelangte. Der Unterschied ist nur, daß über die Nothwendigkeit eines großen Landheeres kaum ein Zweifel besteht, während die Nothwendigkeit einer deutschen, den Flotten der Seemächte gewachsenen Flotte in weiten Kreisen in Abrede gestellt wird. In einem gewissen Sinne könnte man Herrn Hollmann zustimmen, wenn er in der Commission behauptete, von „uferlosen“ Flottenplänen könne man nicht sprechen. Nach den vorjährigen Etatsverhandlungen wird man aber nicht gut in Abrede stellen können, daß die jetzigen Pläne weit über den Rahmen der damals erörterten hinausgehen.

Ergötzlich ist es, daß die Plötz'sche „**Deutsche Tageszeitung**“ sich beeilt, die Parole: „**Kein Antrag Kanitz, keine Kähne**“ wieder auszugeben. Sie erklärt geradezu, der Plan gehe über die Leistungsfähigkeit des Volkes hinaus; aber sie zieht daraus den Schluß, man, d. h. die Regierung müsse die Leistungsfähigkeit des Volkes heben — natürlich durch Ausführung des Antrages Kanitz — oder man lege die Opfer denjenigen auf, welche sie eingestandenermaßen tragen können, d. h. der Industrie und dem Handel. Nur die Agrarier müssen verschont bleiben. Das klingt wie ein schlechter Scherz, hat aber den Zweck, dem Nein der „Agrardemagogen“ ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen. Wir möchten wohl, sagt Herr v. Plötz, aber so lange die Nothlage der Landwirthschaft dauert, haben wir nicht die erforderlichen Mittel.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 7. März.** Die „Hamb. Nachrichten“ schreiben: **Fürst Bismarck** empfängt seit einiger Zeit sehr viele Telegramme im Hinblick auf die bevorstehende Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I., daß er sich leider außer Stande sieht, sie nach Wunsch zu beantworten und genöthigt ist, auf dem Zeitungswege den Herren Absendern seinen Dank aussprechen zu lassen. Die Telegramme kommen namentlich von landwirthschaftlicher Seite, aber auch zahlreich aus wissenschaftlichen Kreisen, aus Universitätsstädten von Königsberg bis Würzburg. Es wird dadurch bewiesen, daß der wissenschaftliche Theil der deutschen Nation dem Werke des Fürsten Bismarck doch nicht ohne Anerkennung gegenübersteht.

· **Berlin, 6. März.** Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, ist dem Reichstage ein Gesetzentwurf zugegangen, dem der Bundesrath einmüthig zugestimmt hat, nämlich über die Vorarbeiten zur Errichtung einer **Gedenkhalle zu Ehren der im Kriege 1870/71 Gefallenen oder schwer Verwundeten.** Aus einem Artikel, den das Blatt heute an leitender Stelle bringt, geht hervor, daß diese Halle die Namen aller Gefallenen und schwer Verwundeten enthalten soll; es heißt in dem Artikel: „Daß ein solcher Bau in künstlerischem Zusammenhang mit der Umgebung und durch die Wahl des Platzes in idealem Zusammenhang mit anderen Denkmälern gebracht wird, die sich auf die Großthaten der Nation beziehen, versteht sich von selbst; was die Einzelheiten des Gegenstandes betrifft, so werden dieselben einer sorgfältigen Erwägung unterzogen werden.

Berlin, 6. März. Im liberalen Verein in Halle wurde heute das Börsengesetz besprochen. Stadtrath **Arndt**, sehr lange praktischer Landwirth, behauptete, daß der Conflict zwischen den Landwirthen und der Börse der Landwirthschaft in den verflossenen zwei Monaten schon mehr koste, als eine Mißernte, da der Kaufmann, der hinsichtlich der Preise im Dunkeln tappe, bei den Einkäufen sich durch niedrige Preise gegen event. Schaden schützen müsse. Professor **Suchsland**, Mitglied des Bundes der Landwirthe, als Gast anwesend, stimmte Herrn Arndt darin bei, daß der Streit beide Theile, Handel und Landwirthschaft, schwer schädige. Auch er wünscht eine **baldige Verständigung.**

* **[Die Vorarbeiten für das erste deutsche Nationalfest 1900]** nehmen weiteren Fortgang. Die Bildung des Präsidiums, das bis zu hundert Mitgliedern erweitert werden und einen Vorstand von zwölf, sowie einen Arbeitsausschuß von fünf Personen erhalten soll, wird in Kürze zum Abschluß gebracht werden. Es ist erfreulich, wie bereitwillig hervorragendste Männer der Wissenschaft, Kunst, Industrie, des Handels und des öffentlichen Lebens, sowie Vertreter einzelner Stände und großer Vereine sich in den Dienst dieses vaterländischen Unternehmens gestellt haben. Demnächst wird die Veröffentlichung der Namen erfolgen und die erste Sitzung des Arbeitsausschusses stattfinden. Nach beendeter Constituirung des Präsidiums soll von ihm der bereits fertiggestellte Aufruf veröffentlicht werden. Es liegt in Absicht, in angemessenen Zwischenräumen kurze Mittheilungen über den Fortgang der Arbeiten auch in der Tagespresse bekannt zu geben.

* **[Die Hauptzeugen gegen Tausch]**, so schreibt die „Germania“, verschwinden allmählich. Den Herren Normann-Schumann, Gingold-Stärck ist jetzt Herr v. Metzsch-Schilbach gefolgt. Herr v. M., ein ehemaliger sächsischer Offizier, soll zu denjenigen Redacteuren gehört haben, welche Herrn v. Tausch gern Gefälligkeitsdienste leisteten. Er war in der Strafsache gegen den Criminal-„Commissar“ v. Tausch vom Untersuchungsrichter wiederholt vernommen worden, weil man annahm, daß Herr v. Metzsch durch den genannten „Commissar“ zu gewissen Plänen benutzt worden sei. Daß gerade die Hauptbelastungszeugen gegen Tausch jetzt Fersengeld geben, ist gewiß merkwürdig; woher Jene das Reisegeld nehmen, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. März.

Wetteraussichten für Dienstag, 9. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wärmer, veränderlich, windig.

* **[Hochherziges Vermächtniß.]** Unser jüngst verstorbener Mitbürger Herr Kaufmann Wilhelm Jüncke hat den opferfreudigen Edelsinn, der ihn im Leben auszeichnete, auch in seinem Testamente in hervorragendem Maße bethätigt. Herr Jüncke hat dem Armen-Unterstützungsverein die Summe von **100 000 Mark** und dem Stadtmuseum **50 000 Mark** vermacht — ein schönes Denkmal, dauernder als Erz, das sich der Verstorbene damit gesetzt hat im Herzen seiner Mitbürger, insbesondere der Armen.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau fand heute Vormittag eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses statt, der u. a. auch die Herren Oberpräsident v. Goßler und Regierungsrath Miesitscheck v. Wischkau beiwohnten.

Zur Berathung kamen unter anderen: eine Vorlage betreffend den Neubau zweier Brücken im Zuge der Berlin-Königsberger Provinzial-Chaussee in der Stadt Pr. Stargard. Eine Petition des geschäftsführenden Ausschusses der westpreußischen Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896 um Uebernahme des Fehlbetrages von 2500 Mark auf Provinzialfonds, Unterstützungsgesuche, Anstellung des Dr. med. Neugebauer als Assistenzarzt an der Provinzial-Irren-Anstalt in Conradstein, Gewährung einer Beihülfe an das westpreußische Diakonissenhaus in Danzig. Behufs Neuwahl der Mitglieder der Commission zur Verwaltung des westpreußischen Provinzial-Museums zu Danzig für die Wahlperiode 1. April 1897/1900 trat vor der Sitzung des Provinzial-Ausschusses die sogenannte Kunstcommission des Ausschusses zusammen.

* **[Landwirthschaftskammer.]** Wie bereits mitgetheilt, hielt der Vorstand der Kammer am Freitag eine Sitzung ab, in der außer der Feststellung der Tagesordnung für die Generalversammlung der Landwirthschaftskammer das Dienstreglement für die Beamten der Kammer, welches in den meisten Punkten dem der hiesigen Provinzialverwaltung entspricht, mit einigen Veränderungen genehmigt wurde. Hr. Generalsecretär Steinmeyer machte dann Mittheilungen über den Verlauf der Verhandlungen mit dem Herrn Landeshauptmann über die Aufnahme der Beamten der Kammer in die Provinzial-Wittwenkasse. Die vom Herrn Generalsecretär verlesenen Antworten und Berichte über Erniedrigung des Tarifs für Melasse zu Futterzwecken, zur Vermehrung der Beschäler, Erfahrungen über Einziehen der Umlage etc. wurden genehmigt, ebenso der Vorschlag, daß die vom Minister für Ausstellung von Remonten bewilligten 3000 Mark nicht für diese, sondern für Ausstellung von Zuchtstuten verwendet werden sollen. Die Anfrage über Wiedereinführung der Seehafentarife beim Transport von Stärke soll im Sinne der befragten Stärke-Interessenten beantwortet werden. — Es wurde alsdann ein Antrag des Herrn Landrath v. Bonin-Neumark auf Gewährung eines größeren Zuschusses zu einer Kreisthierschau abgelehnt. — Ueber den Antrag des hiesigen Fuhrwerksbesitzervereins bezüglich des schon mehrfach erwähnten, den Pferden schädlichen Bestreuens der Schienen **der elektrischen Straßenbahn** mit **Salz** soll zunächst eine Umfrage bei den Landwirthen in der Umgegend von Danzig gehalten werden. Der Vorstand erklärte sich ferner mit den Mittheilungen über verschiedene andere Zuschriften sowie mit dem Bericht über die Verhältnisse der früheren Molkereischule in Freystadt einverstanden. Alsdann beantragte Herr Krech-Althausen, einen Betrag für einen Beamten, welcher gemeinschaftlich von allen Kammern zur Bearbeitung der Tariffrage angestellt werden soll, zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. Zum Schluß schlug Herr Hauptmann Schrewe noch vor, zur Entlastung des Herrn Generalsecretärs einen jüngeren Beamten anzustellen; auch dieser Vorschlag wurde angenommen.

* **[Festcommers.]** Bei den Commersen, die aus Veranlassung der hundertjährigen Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms im Schützenhause und im Wilhelmtheater abgehalten werden sollen, werden auf die Aufforderung des Magistrats der **Männergesangverein „Sängerbund“** und der **Danziger Männergesangverein** mitwirken, und zwar wird der erstere im Schützenhause, der letztere im Wilhelmtheater singen.

* **[Sänger-Commers.]** Im „Deutschen Hause“ fand am Sonnabend eine Zusammenkunft der Vorstände von hiesigen Männergesang-Vereinen, welche dem preußischen Provinzial-Sängerbunde als Einzelglieder angehören, statt, um über eine gemeinsame Feier anläßlich des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelms I. zu berathen. Es wurde beschlossen, am 23. März einen gemeinsamen Commers in dem ca. 500 Personen Platz gewährenden schönen Festsaale des St. Joseph-Hauses abzuhalten, da das ursprünglich in Aussicht genommene Friedrich Wilhelm-Schützenhaus dem städtischen Festausschusse überlassen ist. Die weiteren Arrangements, über welche noch an dieser Stelle berichtet werden wird, wurden einem besonderen Fest-Ausschusse übertragen.

* **[Radsport-Fest.]** Ein glänzendes Radsport-Fest hatte am Sonnabend der Danziger Radfahrer-Club im Wilhelmtheater veranstaltet, dessen weite Hallen durch Draperien, die Wappen sämmtlicher Städte der Provinz und tropische Planzen geschmückt waren, zwischen welchen letzteren ein mächtiges Wappen der Stadt Danzig mit den Initialen D. R. C. prangte. Als Ehrengäste wohnten der Festlichkeit u. a. die Herren Stadtcommandat General v. Prittwitz-Gaffron, Oberbürgermeister Delbrück, Landrath Dr. Maurach, Landesbaurath Breda, Landesräthe Tiburtius und Kruse, Hauptmann Meyfahrt u. s. w. bei. Die Logen und Colonnaden waren dicht besetzt, nur die Saalfläche war für die Productionen der Radfahrer freigelassen. Nach einem von dem Schauspieler Herrn E. Wendt gesprochenen Prolog fand ein Eröffnungsfahren von 10 Fahrern statt, bei welchem dieselben eine große Sicherheit und Eleganz an den Tag legten. Ein anmuthiges Bild bot alsdann die Blumenfee, wobei aus einem mächtigen von vier Stahlrossen im Saale herumgefahrenen Füllhorn ein kleines Mädchen Blumen und Bouquets unter die Damen streute. Von großen Beifallsbezeugungen begleitet, producirten sich dann die Kunstfahrer Herren Döring und Müller aus Ober-Owitz in Sachsen, von denen Herr Müller sich auch als geschickter Turner auszeichnete. Die beiden Herren zeigten ihre staunenswerthe Geschicklichkeit zuerst im Niederrad-Kunstfahren, dann in einem Niederrad-Duett. Den Künstlern wurden schließlich zur Belohnung ihrer prächtigen Leistungen von dem Clubvorsitzenden Herrn Kling Lorbeerkränze überreicht. Inzwischen führten 8 Clubmitglieder einen recht hübschen Niederrad-Reigen auf, und es folgten dann sehr geschmackvoll arrangirte lebende Bilder, darstellend die Waldfee als Beschützerin der Radfahrer, Hindernisse, welche Radfahrer zu überwinden haben, Rendezvous an einer Waldschenke und schließlich die Huldigung der Sportgenossen an die „Germania“. Der erklärende Text wurde von Herrn E. Wendt gesprochen. Nachdem sich dann die beiden Kunstfahrer auf dem Hochrade producirt hatten, trat eine Pause ein. Der zweite Theil brachte des Sehenswerthen ebenfalls recht viel. Nach einem Hochrad-Reigen von 6 Rädern, bei dem die Reiter geschmackvolle Costüme aus der Zeit des alten Fritz trugen, wurde dem Anführer derselben, dem ersten Fahrwart Herrn Benski, vom Clubvorsitzenden ein Lorbeerkranz gewidmet. Auch in diesem Theil ernteten die beiden Kunstfahrer reichen Beifall. Zu vieler Heiterkeit trug ein Wettrennen in zwei Läufen bei, zu welchem die „untersetzten“ Rennräder von den rühmlichst bekannten Brennabor-Fahrradwerken freundlichst zur Verfügung gestellt waren. Alsdann begann der Ball, der die Festtheilnehmer bis zum grauenden Morgen beisammenhielt. Außer den Clubmitgliedern und Vertretern der hiesigen und Radfahrervereine der Umgegend, waren Deputationen aus Marienburg, Pr. Stargard, Dirschau, Marienwerder u. s. w. zu dem wohlgelungenen Fest erschienen; auch waren Eintrittskarten an Schüler unentgeltlich abgegeben. Die Schüler haben von den Karten einen recht reichlichen Gebrauch gemacht und in manchem von ihnen wird wohl die Lust an dem Radfahrersporte erwacht sein.

* **[Strandung des Dampfers „Ariel“.]** Wir haben bereits mehrere Mittheilungen über die Strandung des holländischen Dampfers „Ariel“ gemacht, der mit Stückgütern nach Danzig beladen, auf Fjaltring (Jütland) auf den Grund rannte. Den Mittheilungen der dänischen Zeitung „National tidende“ entnehmen wir über die Strandung Folgendes:

Die Strandung geschah eine Meile südlich von der Stadt Fjaltring auf einer so gut wie unbewohnten Dünenspitze. Der Dampfer war nur zwei Tage in See gewesen und hatte sehr stürmisches Wetter gehabt. Der Capitän hatte selbst die Wache und stand auf der Brücke, als er die Brandung voraus bemerkte. Das Ruder wurde sofort umgelegt, aber es war bereits zu spät. Das Schiff stand auf dem Riff und alle Anstrengungen mit der Maschine, es wieder herunterzubringen, waren vergebens. Das Schiff drehte sich ganz herum, so daß es mit der Steuerbordseite gegen die See lag; dazu kam noch, daß es sich bald darauf mit dem Deck nach außen kehrte, was zur Folge hatte, daß alle Luken aufgerissen wurden und das Schiff sich mit Wasser füllte. Das Schiffsrettungsboot, welches an Steuerbordseite hing, wurde zerquetscht und fortgespült, da die Davids brachen. Mittlerweile war die Uhr 11 geworden und einige von der Besatzung faßten den Beschluß, den gefahrvollen Versuch zu wagen, mit dem zweiten Schiffsboote an Land zu kommen. Dieses wurde glücklich ausgesetzt und der zweite Steuermann übernahm das Commando über dasselbe; aber außer ihm waren es nur drei Matrosen, die mitgehen wollten. Dem Boote gelang es, glücklich durch die Brandung zu kommen, und die vier Mann liefen dann die Dünen hinauf. Die Strandung war inzwischen vom Lande aus bemerkt worden und Boten nach beiden Richtungen, sowohl nach Nord wie Süd, zu den eine Meile entfernten Rettungsstationen geschickt. Es wurde nun eine Einzelrakete abgefeuert, indessen war der Abstand bis zum Schiffe zu groß und das Ziel konnte nicht erreicht werden. Bei dem zweiten doppelt ausgeführten Raketenwurf gelang es, die Leine über das Schiff zu bringen und man glaubte an Land bemerken zu können, daß man dieselbe erfaßt hatte; aber plötzlich brach die Leine, und als sie eingeholt wurde, war es, als wäre sie gekappt. Da die Ver-

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Nach längerer Pause hatte unser Theater am letzten Sonnabend wieder einen Klassikerabend zu verzeichnen, und zwar mit der Aufführung von **Schillers** Trauerspiel **Maria Stuart.** Die Inscenirung mit ihren Vorzügen und Schwächen war genau so, wie in früheren Jahren, und die meisten Hauptrollen wurden auch von denselben Darstellern gegeben wie im vorigen Winter. Daher bestand der einzige Unterschied gegen sonst eigentlich nur darin, daß wir dieses Mal Fräulein **Rheinen** in der Titelrolle sahen. In der Hauptsache bildete das Spiel dieser Künstlerin vorgestern eine erfreuliche und achtungswerthe Leistung. Sie beherrschte den Stoff mit bemerkenswerther Sicherheit und belebte ihn durch ein lebendiges, gut abgestuftes und gehaltvolles Spiel. Die Sprache, während des ersten Aufzuges im Zusammenspiele mit Herrn **Wallis** auf beiden Seiten etwas matt und nicht voll genug, gewann später stetig an Kraft bis zum Höhepunkte, dem Streit der Königinnen im dritten Aufzuge. Hier hatte die Rolle der Maria darunter zu leiden, daß sie ganz allgemein gesagt, äußerlich von Elisabeth zu sehr in den Schatten gestellt wurde. Diese gab Frau **Staudinger** wieder so, daß es in jedem Augenblicke ein Genuß war, ihr Spiel zu sehen und besonders von ihr die Schiller'schen Verse zu hören. Die Herren **Lindikoff** und **Berthold** spielten den Leicester und Mortimer besonders in der Streitscene des zweiten Aufzuges gut, obgleich hier doch manche Einzelheit in der Ueberstürzung verloren ging. Mit Mortimer sind wir aber noch über eine Stelle nicht einig. Wie Elisabeth ihn zum Mörder Marias dingen will, sinkt ihre Stimme zu heißem, haß- und wutherfülltem Zischen. Das wurde von Frau Staudinger richtig und natürlich so gemacht. Um so mehr muß man es dann als unnatürlich empfinden, wenn Mortimer ihr die Worte: „der nächste Neumond wendet eure Furcht“ förmlich entgegenschreit. Von den übrigen Personen ragen als Charakterfiguren besonders hervor Paulet und Burlagh, von den Herren **Kirschner** und **Wallis** auch mit Erfolg und Eindruck als solche gespielt.

Die ganze Aufführung machte einen recht angenehmen Eindruck. Es will schon etwas sagen, wenn jemand, der das Stück bereits oft gesehen hat, dennoch in jedem Augenblicke gefesselt werden konnte.

bindung auf diese Weise nicht hergestellt werden konnte, beschloß die Rettungsmannschaft, das Rettungsboot in Thätigkeit zu setzen. Als das Boot zum ersten Male ausgesetzt war, wurde es von der See zurückgeworfen und mehrere Ruder zerbrachen. Es kamen aber neue Ruder zum Ersatz, die Mannschaft ging wieder aus und dieses Mal gelang es trotz der thurmhohen See, vom Lande klar zu kommen und das Schiff zu erreichen. Unter theilweisen Mühen und Gefahren kam der Rest der Schiffbrüchigen, im ganzen 10 Mann, in das Rettungsboot und sie wurden darauf schleunigst in Sicherheit an Land geführt; erstarrt waren sie alle im höchsten Grade, was leicht zu begreifen ist, da sie die ganze Nacht in der Kälte zugebracht hatten und ununterbrochen von den Wellen überfluthet worden waren. Der Capitän war besonders hart mitgenommen und mußte zu dem Wagen getragen werden, der requirirt war, um die Schiffbrüchigen nach Fjaltring zu bringen. Die armen Leute bebten vor Frost am ganzen Körper, als sie in Fjaltring ankamen; sie erhielten dort bald Verpflegung und trockene Kleider.

Ein Theil der Ladung ist bereits an den Strand getrieben; bei der Lage des Dampfers unterliegt es leider keinem Zweifel, daß das schöne Schiff, welches unseren Hafen regelmäßig zu besuchen pflegte, total verloren ist.

* **[Centenarfeierbestimmung für die Arbeiter der Bauverwaltung.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, um ebenso wie den Beamten, auch den Arbeitern der Bauverwaltung die Theilnahme an der Feier zu ermöglichen, die Bestimmung getroffen, daß der 22. März in den Betrieben der Bauverwaltung als Feiertag zu behandeln ist. Den Arbeitern ist dieser Tag ohne Lohnkürzung freizugeben, soweit die Art und die Bedürfnisse der einzelnen Dienstzweige, insbesondere mit Rücksicht auf betheiligte Verkehrsinteressen es irgend gestatten. Es ist ihnen für den 22. März entweder der bisher verdiente Tagelohn oder — soweit sie gegen Stücklohn beschäftigt werden — der durchschnittliche Tagesverdienst zu gewähren, welchen sie in dem den Festtag einschließenden Löhnungszeitraume erzielen werden. Unter der gleichen Vergünstigung ist denjenigen Arbeitern, welche am 22. März aus dienstlichen Rücksichten beschäftigt werden mußten, der 23. März freizugeben.

* **[Gedächtnißtafel.]** An der Front des Hauses Langgarten Nr. 33, in dem Kaiser Wilhelm I. als Prinz im Jahre 1806 gewohnt hat, will der St. Barbara-Kirchenverein eine steinerne Gedenktafel anbringen lassen. Der Termin der Anbringung steht noch nicht fest.

* **[Denkmalserrichtung.]** Aus freiwilligen Beiträgen der Meister, Beamten und Arbeiter der hiesigen königl. Gewehrfabrik soll zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. ein Denkmal errichtet werden, das im inneren Hofe der Fabrik aufgestellt werden wird. Dasselbe besteht aus einem etwa 4 Meter hohen Obelisk von schwedischem Granit, der durch einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln gekrönt ist und die entsprechende Widmung trägt. Die Grundsteinlegung soll noch in dieser Woche in feierlicher Weise vor sich gehen, die eigentliche Enthüllungsfeier wird voraussichtlich am 21. März, Mittags 12 Uhr, erfolgen.

* **[Entwickelung der Kleinbahnen in Preußen.]** Die Entwickelung der Kleinbahnen ist im Etatsjahre 1895/96 in erfreulicher Weise weiter fortgeschritten. Es sind in diesem Jahre 33 neue Kleinbahnen genehmigt worden. Die Bahnen für Handel und Industrie liegen in der Mehrzahl im Westen, auf die Provinzen östlich der Elbe entfallen deren 9, auf die westlich der Elbe 20. Dagegen liegen die Bahnen für Landwirthschaft in der Mehrzahl im Osten, auf die Provinzen östlich der Elbe entfallen davon 32, auf die westlich der Elbe 14. Im einzelnen vertheilen sich die Bahnen auf die Provinzen: Brandenburg mit 9, Pommern mit 15, Posen mit 5, Schlesien mit 3, Sachsen mit 7, Schleswig-Holstein mit 2, Hannover mit 3, Westfalen und Rheinprovinz mit je 1. Die bereits im Jahre 1896 hervorgehobene Thatsache nicht gleichmäßiger Entwickelung der Kleinbahnen für landwirthschaftliche Zwecke ist daher, wenn auch nicht ganz unverändert, so doch nahezu bestehen geblieben. Die Provinzen Ost- und Westpreußen und Hessen-Nassau, sowie die hohenzollernschen Lande entbehren noch wie vor jeglicher Kleinbahn im landwirthschaftlichen Interesse, während die Provinz Westfalen und die Rheinprovinz je eine solche Kleinbahn demnächst erhalten. In der Provinz Ostpreußen hat jedoch neuerdings das Bestreben der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung, dieses Verkehrsweges zur leichteren und besseren Verwerthung ihrer Erzeugnisse ebenfalls theilhaftig zu werden, greifbare Gestalt erhalten. So haben die Kreise Rastenburg und Sensburg den Bau von Kleinbahnen von Rastenburg einerseits nach Sensburg, andererseits nach Drengfurth mit verschiedenen Abzweigungen und einer planmäßigen Gesammtlänge von 83 Kilom. beschlossen, mit der Ausführung auch bereits begonnen, ferner plant der Landkreis Königsberg den Bau zweier nicht unbedeutenden Kleinbahnen, und das seit einiger Zeit schwebende Project des Baues einer Kleinbahn von Braunsberg nach Elbing (Haffuferbahn) rückt, nachdem der Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen die Unterstützung von Kleinbahnunternehmungen durch Uebernahme von Zinsgarantien unterm 6. Juli 1896 (Zeitschrift für Kleinbahnen für 1896, S. 302) beschlossen hat, dem Beginn seiner Ausführung immer näher. Auch in der Provinz Westpreußen wird, wie wir vor kurzem aus dem Geschäftsberichte der Provinzialverwaltung mitgetheilt haben, in nächster Zeit der Bau mehrerer Kleinbahnen in Angriff genommen werden. Am 30. September 1896 waren in Preußen 186 Kleinbahnen vorhanden oder wenigstens genehmigt, von denen auf Ostpreußen drei und auf Westpreußen sieben kamen. Gegenwärtig liegen zur Genehmigung 299 Anträge, bezüglich deren seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten erklärt ist, daß auf die Herstellung und Inbetriebnahme der betreffenden Bahnen die Bestimmungen des Kleinbahngesetzes zur Anwendung gebracht werden können. Von diesen Anträgen kommen auf die Provinzen Ostpreußen und Westpreußen je 8. Das Kleinbahnwesen dürfte hiernach noch erheblich an Ausdehnung gewinnen.

* **[Besuch der Navigations-Vorschulen.]** Es ist verschiedentlich der Wunsch ausgesprochen worden, daß auch denjenigen jungen Leuten, die sich zu Seedampfschiffsmaschinisten ausbilden wollen, der Besuch der Navigations-Vorschulen gestattet werden möchte, weil sie dort für ihr Fach wichtige Vorkenntnisse erwerben könnten. **Der Herr Regierungspräsident nimmt hieraus Veranlassung, die Behörde darauf hinzuweisen, daß der § 2 des Regulativs für die kgl. preußischen Navigations-Vorschulen vom 2. Mai 1894 der Aufnahme solcher Schüler in die Navigations-Vorschulen nicht im Wege steht.**

* **[Von der Weichsel.]** Der Eisgang ist beendet und das Wasser fällt ziemlich stark. Wenn auch der Eisgang sehr glatt von statten gegangen ist, so sind doch Beschädigungen der Ufer auch in diesem Jahre vorgekommen. So wird uns gemeldet, daß Bohnsacker Fischer, welche gestern von der See heimkehrten, bei Hela große Mengen Strauch, wie es zur Anlage der Buhnen benutzt wird, auf dem Wasser treibend gefunden haben. Daraus läßt sich schließen, daß die Uferbefestigungen der Weichsel durch den Eisgang an manchen Stellen Schaden erlitten haben müssen.

Ferner liegen noch folgende Telegramme und Berichte vor:

Chwalowice, 8. März. Der Wasserstand betrug gestern 3,52, heute 3,30 Meter.

Thorn, 8. März. (Tel.) Die Weichsel ist auf 3,10 Meter gefallen; die Kähne verlassen bereits den Winterhafen, um Ladung einzunehmen.

Marienwerder, 7. März. Weichseltraject: Bei Tage mit Postkähnen für Personen und leichte Päckereien.

γ **Culm**, 7. März. Gestern Nachmittag kam der erste Dampfer stromaufwärts bei der Stadtniederung vorüber. Auf der Weichsel treibt kein Eis mehr; das Wasser fällt ziemlich stark. In der Stadtniederung steigt Stau- und Quellwasser noch immer. Auf manchen Stellen sind die Schulkinder durch die Ueberschwemmung am Schulbesuch verhindert. Die vor einigen Jahren geschütteten Quellwälle haben sich auch jetzt wieder sehr zweckdienlich erwiesen. Man ist der Meinung, daß dieselben noch weiter ausgedehnt werden müßten.

* **[Denkmal.]** Wie man uns aus Petersburg telegraphirt, wird der „Now. Wremja" zufolge in Danzig ein Denkmal für die bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1813 gefallenen **russischen Krieger** errichtet werden.

* **[Stadttheater.]** Nach zweijähriger Pause gelangt morgen die Adam'sche Spieloper „Der Postillon von Lonjumeau" zum Benefiz für unseren lyrischen Tenor, Herrn Gorani, zur Darstellung. Die Partie der Madelaine wird Frl. Johanna Richter singen.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** In der am Freitag Abend abgehaltenen Comité-Sitzung wurde zunächst Mittheilung von der am 25. Februar stattgehabten Generalversammlung und den in derselben vorgenommenen Wahlen des Vorstandes und Comités gemacht und ein Dankschreiben des Herrn Abg. Rickert für seine Ernennung zum Ehren-Vorsitzenden verlesen. Bei den darauf folgenden Cooptationen und Commissions-Wahlen wurden die bisherigen Mitglieder sämmtlich wiedergewählt.

Zur Austheilung für März wurden bewilligt an Naturalien: 4820 Brode, 3485 Pfd. Mehl, 352¼ Pfd. Kaffee, 140 Liter Vollmilch; an Kleidern, Bettwäsche etc.: 3 Bettbezüge, 2 Laken, 1 Betteinschüttung, 1 Strohsack, 1 Bund Stroh, 6 Kleider, 1 Unterrock, 1 Hemd, 4 Paar Strümpfe, 4 Paar Lederschuhe und 16 Paar Holzpantoffeln. Einigen besonders bedürftigen Familien wurde Essen aus der Suppenküche bewilligt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langgasse Nr. 62 von dem Kaufmann Moritz Abraham in Berlin an den Kaufmann Oswald Goendermann für 200 000 Mk.; Tobiasgasse Nr. 24 und Tagnetergasse Nr. 11 von dem Kaufmann Georg Louis Neudorff an den Kaufmann Jacob Holzrichter für 32 000 Mk. resp. 8500 Mark; Friedenssteg Nr. 3 von dem Kaufmann Friedrich Gustav Lenz in Cottbus an den Sattler Max Krieger für 8350 Mk. Die Antheile an den Grundstücken Hopfengasse Nr. 35, Hafenstraße Nr. 10/12, Hafenstraße Nr. 13/14 und Bröfenerweg Nr. 6/7 von dem Kaufmann Max Barg an den Kaufmann Max Maske für 50 000 Mk. Ferner sind die Grundstücke: Karpfenseigen Nr. 12 auf die Wittwe Bertha Briesewitz in Praust, Kohlenmarkt Nr. 34, Mattenbuden Nr. 27 und Langenmarkt Blatt 50 am grünen Thor (Bude 1 und 2) auf die Wittwe Johanna Rosenberg, geb. Wohl, Vorstädt. Graben Nr. 38a auf das Fräulein Rose Wilhelmine Olwig, Vorstädt. Graben Nr. 10 und Schüsseldamm Nr. 46 und 47 auf die Wittwe Emilie Julianne Sawatzki, geb. Groenke, und Johannisgasse Nr. 23 auf die Wittwe Magdalena Thiel, geb. Weichert, übergegangen.

Durch die Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzer-Vereins zu Danzig wurden verkauft: Kaninchenberg 11 für 55 500 Mk. an Herrn Bautechniker Aulmann und Kaninchenberg 9 für 63 500 Mk. an Herrn Rentier Masurke.

* **[Centenarfeier der Gewehrfabrik.]** Am 21. d. M. wird das gesammte Personal der Fabrik den hundertsten Geburtstag Kaiser Wilhelms I. durch eine größere Festlichkeit in derselben Weise, wie alljährlich der Geburtstag des Kaisers gefeiert wird, im Friedrich Wilhelm-Schützenhause begehen.

* **[Militär- und Marinebeamten-Verein.]** Unter lebhafter Betheiligung der Mitglieder und eingeladenen Gäste feierte am Sonnabend der Verein im Schützenhause sein 12. Stiftungsfest. Der Vereinsvorsitzende, Herr Zahlmeister Liedtke, brachte das Hoch auf den Kaiser aus und Herr Rechnungsrath Treuge hielt die Festansprache. Nach Vorträgen mannigfacher Art, die viel zum Wohlgelingen des Festes beitrugen, trat der Tanz in seine Rechte.

✠ **[Der Verein der Schwarzkragen]** beging am Sonnabend in den neuen Räumen des Café Beyer sein drittes Wintervergnügen. Die Mitglieder waren mit ihren Gästen zahlreich erschienen, so daß das große Lokal vollständig gefüllt war. Nach einigen von der Musik ausgeführten Stücken trat der Tanz, welcher durch einen wohlgelungenen Cotillon eingeleitet, sowie durch Einlagen von Gesangs- etc. Vorträgen angenehm unterbrochen wurde, in seine Rechte und hielt die Theilnehmer bei der fröhlichsten Stimmung bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

* **[Ferien der Lehranstalten im Jahre 1897.]** Die Ferien der höheren Lehranstalten in den Provinzen Ost- und Westpreußen für das Jahr 1897 sind wie folgt festgesetzt: a) Ostpreußen: Osterferien von Mittwoch, den 7. April, bis Donnerstag, den 22. April; Pfingstferien von Freitag, den 4. Juni, bis Donnerstag, den 10. Juni; Sommerferien von Mittwoch, den 30. Juni, bis Donnerstag, den 5. August; Michaelisferien von Sonnabend, den 2. Oktober, bis Dienstag, den 12. Oktober; Weihnachtsferien von Mittwoch, den 22. Dezember, bis Donnerstag, den 6. Januar 1898. b) Westpreußen: Osterferien von Mittwoch, den 7. April, bis Donnerstag, den 22. April; Pfingstferien von Freitag, den 4. Juni, bis Donnerstag, den 10. Juni; Sommerferien von Sonnabend, den 3. Juli, bis Dienstag, den 3. August; Michaelisferien von Sonnabend, den 25. September, bis Dienstag, den 12. Oktober; Weihnachtsferien von Mittwoch, den 22. Dezember, bis Freitag, den 7. Januar 1898.

Für die Mittel- und Volksschulen der Stadt Danzig erläßt der Magistrat eine Verfügung, wonach das Schuljahr diesmal mit dem 31. März endet und mit dem 1. April bereits das neue beginnt, ohne daß die festgesetzte Zeit der Osterferien dadurch verändert wird. Als Grund hierfür wird die Einrichtung der neuen Schule in der Weidengasse und die dadurch bedingte Veränderung von Mädchenschulbezirken in der Stadt, sowie eine größere Anzahl von Versetzungen und Neuberufungen von Lehrkräften zum 1. April angegeben.

* **[Wohlthätigkeits-Vorstellung.]** Die Wohlthätigkeits-Reunion, welche von Mitgliedern unseres Stadttheaters vorgestern Abend im Saale des Bildungsvereins veranstaltet wurde, war wie immer sehr gut besucht und nahm einen recht schönen Verlauf. Die Festgeber hatten dafür gesorgt, daß durch Declamationen, Gesangsvorträge, Quartettgesänge ihre Gäste eine angenehme Unterhaltung fanden. Unter den humoristischen Vorträgen errang besonders das „schwedische Streichquartett" von Herrn Kapellmeister Götze lebhaften Beifall. Auch die Vorführung der lebenden Photographien fand vielen Anklang. An die Vorträge schloß sich ein Tanzkränzchen an, das die Theilnehmer noch lange Zeit zusammenhielt.

* **[Concert im Schützenhause.]** Große Ovationen wurden dem königl. Musikdirigenten Herrn C. Theil dargebracht, als er nach langem Leiden gestern wieder zum ersten Male den Dirigentenstab bei dem Concert der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 im Schützenhause in die Hand nahm. Zu Ehren des Genesenen hatte Herr Hoflieferant Bodenburg das Dirigentenpult und das Podium vor demselben mit Frühjahrsblumen und Palmgewächsen geschmückt und aus der Höhe des Orchesters neigte sich ein mächtiger Lorbeerkranz auf das Haupt des beliebten Dirigenten hernieder. Als derselbe das Orchester betrat, brachte ihm die Kapelle einen dreifachen Tusch und das zahlreich erschienene Publikum brach in nicht aufhörenwollende Beifallsrufe aus. Herr Theil dankte tief gerührt für die Ovation und intonirte mit seiner Kapelle zunächst das bekannte Lied aus der Operette „Der Oberländer" „Grüß Euch Gott Alle mit einander", worauf sich das eigentliche Programm abspielte, dessen jede Nummer reichen Beifall fand.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Schüsseldamm Nr. 16 gerufen, woselbst in einem parterre gelegenen Zimmer eine Quantität Holz, das sich in der Nähe eines stark geheizten Ofens befand, in Brand gerathen war. Das geringfügige Feuer wurde bald gelöscht.

* **[Westerplatte.]** Am gestrigen Sonntag war bereits die Strandhalle geöffnet. Der Besuch dortselbst war ziemlich rege, denn die sonnigen Mittagsstunden hatten schon ein zahlreiches Publikum, auch aus der Stadt, hinausgelockt.

* **[Verhaftungen.]** Gestern Abend wurde der zwanzigjährige Arbeiter Elvin Sch. in der Nonnengasse verhaftet. Er war von einigen unbekannten Personen gehänselt worden und zog plötzlich einen verborgen gehaltenen, scharf geschliffenen Säbel hervor, mit dem er einem seiner Widersacher einen starken Hieb über die Schulter gab. Ferner mußte der Arbeiter Franz H. zur Haft gebracht werden, weil er auf eine fremde Person ohne jede Veranlassung mit dem offenen Messer losging.

* **[Schwurgericht.]** Heute Vormittag begann unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Cornelius die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode mit einer längeren, ziemlich verwickelten Bankerott-Angelegenheit. Vor dem Eintritt in die Verhandlung begrüßte der Vorsitzende kurz die Geschworenen und wies sie auf die Verantwortlichkeit ihres Amtes hin. Angeklagt ist der Kaufmann Max Cohn aus Skurz wegen betrügerischen Bankerotts, dessen er sich in der Zeit vom Jahre 1892 bis 1896 in Skurz schuldig gemacht haben soll. Der gerichtliche Eröffnungsbeschluß wirft dem Angeklagten vor, in der genannten Zeit in Westpreußen als Schuldner seine Gläubiger benachtheiligt zu haben, indem er Waaren im Werthe von 2- bis 3000 Mark fortschaffte, während er behauptete, sie seien ihm in der Nacht vom 8. zum 9. März v. J. gestohlen worden. Ferner soll er seine Handlungsbücher so geführt haben, daß die Art seiner Geschäftsverbindung mit seinem Vater Alex Cohn und seine Debitoren nicht zu ersehen waren; außerdem soll er eine Kladde vernichtet haben. Schließlich wird ihm vorgeworfen, unterlassen zu haben, Bilanzen zu ziehen, eine vorhandene Bilanz soll er zu spät gezogen haben. Der Vorsitzende hielt dann dem Angeklagten vor, daß er nach seinen Angaben sich des einfachen Bankerotts schuldig gemacht habe, er sei aber auch des betrügerischen Bankerotts angeklagt, und es lägen schwere Verdachtsmomente gegen ihn vor. Da sei es vielleicht gut, wenn er durch ein offenes Geständniß die Geschworenen zur Milde veranlasse. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig; wenn er verpflichtet sei, eigene Bücher zu führen, so halte er sich des einfachen Bankerotts schuldig.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden ließ sich der Angeklagte über seine persönlichen Verhältnisse aus. Er ist 1873 geboren, hat Volksschul-Unterricht genossen und hat auch, als seine Eltern nach Pr. Stargard übersiedelten, keine höhere Schule besucht. Er hat dann in einigen Manufactur-Geschäften in der Provinz gelernt und conditionirt, und dann, ca. 20 Jahre alt, in Neukirch, Kreis Pr. Stargard, ein Manufactur- und Materialwaaren-Geschäft aufgethan. Besonderes Kapital, außer einer Summe von 1000 Mk., die er sich erspart hatte, hatte er nicht. Dieses Geschäft hat von 1892 bis 1895 bestanden; C. unterhielt dabei seine Familie. Ueber die Verbindung mit seinem Vater, die in dem Prozeß eine eigenartige Rolle spielt, ließ er sich heute auch nur unklar aus. Sein Vater habe bei ihm gewohnt und ab und zu hausirt. Eine Eröffnungs-Bilanz habe er nicht gezogen, weil er davon nichts gewußt habe; später habe er erfahren, daß er eine Bilanz ziehen müsse, und von da an Bilanzen gezogen. Auch von der Buchführung habe er in den Geschäften, in denen er gewesen sei, nichts gelernt. Er habe sich die Bücher so eingerichtet, wie er es eben verstanden habe, er habe eine Kladde und ein Cassabuch geführt. Dieses ist ein dünnes, nicht foliirtes Heftchen und enthält die Kasse von drei Jahren. Er hatte einen Umsatz von 10- bis 12 000 Mk., und mußte heute zugeben, daß er damit Kaufmann im Sinne des Gesetzes sei. Das Geschäft ging nicht gut und er beschloß, nachdem er im Jahre 1895 geheirathet hatte, sein Geschäft nach Neukirch zu verlegen, wozu er Kapitalien von seinem Schwiegervater Czarlinski in Carthaus erhalten hat. Im August v. J. zog er in Neukirch eine Bilanz, die, sehr verworren aufgestellt, Activa im Betrage von 10 867 Mk. und Passiva von 14 869 Mk. aufweist. Die Passiva sind wahrscheinlich aber ganz bedeutend größer. Cohn löste in Neukirch seine Verbindungen, überließ seinem Vater für baare Darlehne, die er von ihm empfangen hatte, Waaren im Betrage von 3000 Mk. und zog nach Skurz.

Außer dem Darlehen von 4000 Mk., das er von Czarlinski erhalten hatte, bekam seine Frau 6000 Mk. mit. Damit fing er in Skurz an. Das alte Geschäft in Neukirch übernahm der Vater; sein Sohn wurde in Skurz sein Lieferant. In Skurz miethete Cohn ein halbes Haus, richtete einen Laden ein und vertrieb nun nur noch Manufactur-Waaren aller Art. Ihm wurde vorgehalten, daß es unwahrscheinlich sei, daß sein Vater die Waaren von ihm genommen habe. Neukirch liegt von der Bahnstation Morroschin 4 Kilometer entfernt, Skurz 12 Kilometer. Neukirch ist von Skurz wieder 12 Kilometer, so daß die Waaren, wenn sie von dem Angeklagten Cohn geliefert wurden, über 20 Kilometer Umweg auf der Chaussee machen mußten. Der Angeklagte gab zu, die in Neukirch geführte Kladde vernichtet zu haben, er will nicht gewußt haben, daß Bücher 10 Jahre aufbewahrt werden müßten. Cohn legte sich einige Bücher an, in denen vielfach das Datum fehlt. Der Verkehr mit dem Vater ist aus den Büchern gar nicht zu ersehen, es finden sich wohl massenhaft Quittungen von dem Vater — fast alle sind ohne Datum, aber man erfährt nicht, was für Waaren an den Vater abgegeben sind. Der Angeklagte meint, es wären wöchentlich für ca. 200 Mk., manchmal mehr, manchmal weniger gewesen. Der Vater soll nach der Angabe des Angeklagten immer baar bezahlt haben. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten eine Anzahl von Rechnungen vor; 10 sind mit Datum versehen, 22 nicht; alle zusammen lauten auf über 3500 Mk. für Waaren, welche, da der Concurs im April v. J. erfolgt ist, in einem halben Jahre geliefert sein müssen. Der Angeklagte erklärte, daß er nicht angeben könne, wann die Waaren geliefert worden seien. Der Vorsitzende hielt ihm vor, das sähe doch fast so aus, als wenn es verborgen bleiben sollte, wann die Sachen geliefert seien. Der Angeklagte blieb dabei, daß er sich nicht besinnen könne.

Am 8. März v. J. — also gerade heute vor einem Jahre — trat dann das Ereigniß ein, das den Ruin des Geschäftes, das sich bei der ungünstigen finanziellen Fundirung vielleicht doch nicht lange hätte halten können, veranlaßt hat. Der Angeklagte erzählte, daß er nach Neukirch zu seinem Vater gefahren sei, er habe ihm Sachen mitgenommen, in einem Reisekorb seien Sachen seiner Schwester, die zu dem Vater wollte, enthalten gewesen. Er habe den Laden verschlossen. Abends sei er wieder zurück gekommen, habe den Laden durchschritten, sich aber nicht weiter aufgehalten, weil es kalt war. Es sei dunkel gewesen, aber ihm sei etwas Besonderes nicht aufgefallen. Am anderen Morgen nun habe er in dem Laden eine große Unordnung gefunden, man sah sofort, daß ein Einbruch verübt worden war. In einem Repositorium waren Ballen herabgerissen und es fehlten nach seiner oberflächlichen Schätzung Sachen im Werthe von etwa 4000 Mark. Der Angeklagte Cohn ist der Ansicht, daß die Diebe einen Holzeinsatz eingedrückt haben und auf diesem Wege den Eingang in den Laden gefunden haben. Er will sofort den Gendarm benachrichtigt haben; es hätten nach seiner genaueren Feststellung Ballen von Kammgarn, Cheviot, Paletotstücke, Bezüge etc. im Werthe von 2000—3000 Mk. gefehlt. Cohn versicherte, daß ihm alle diese Sachen gestohlen worden seien; die Diebe hätten gerade die besseren Qualitäten in den einzelnen Tuchen genommen. Die Nachforschungen nach den Dieben haben ein Resultat nicht gehabt. Die Anklage bezweifelt die Richtigkeit dieser Angaben und meint, daß die Diebstahlsgeschichte ein Deckmantel dafür sein soll, daß C. diese Sachen bei Seite, vielleicht zu seinem Vater, geschafft habe. Der Angeklagte beschrieb einige Fußspuren und eine Wagenspur, die er an seinem Hause bemerkt haben will.

(Die Verhandlung **dauert bei Schluß des Blattes noch fort.**)

* **[Schöffengericht.]** Als ein gefährlicher Hausdieb entpuppte sich der Arbeiter Julius Howe aus Ohra, welcher erst 19 Jahre alt, gleichwohl aber bereits viermal vorbestraft ist, augenblicklich noch eine Haftstrafe von 6 Wochen verbüßt und dann nach Konitz überführt werden wird. Er ist angeklagt, am 19. Oktober 1896 zwei der Frau Kaufmann Martha Schmidt, Langgasse Nr. 9, gehörige Damen-Jackets im Werthe von 70 Mk. aus dem Entrée der Schmidtschen Wohnung gestohlen zu haben. Das Urtheil lautet auf 2 Monate Gefängniß. — Ein äußerst frecher Ladendiebstahl führte den Fleischergesellen Karl August Klaffke von hier auf die Anklagebank. Er soll am Abend des 21. Januar in Gemeinschaft mit einem unermittelt gebliebenen Genossen aus dem Laden des Fleischermeisters Bäcker in der Johannisgasse ein halbes geschlachtetes Schwein und sein Genosse einen Schinken entwendet haben. Wie die Beweisaufnahme ergab, war er und sein Genosse, während beide wiederholt vor dem Ladenfenster des Bäcker in verdächtiger Weise auf und ab gingen, von zwei dort spielenden Schulkindern und einem jungen Burschen genau beobachtet worden. Sobald Klaffke und sein Genosse mit ihrer Beute aus dem Laden gekommen waren, liefen die Kinder sofort in den Laden und theilten Herrn Bäcker den Diebstahl mit, welcher nun mit anderen Personen die Verfolgung aufnahm. Sobald die Diebe sich verfolgt sahen, warf Klaffke das halbe Schwein, welches ihn am Laufen hinderte, über eine Planke. Während es seinem Genossen gelang, zu entkommen, wurde er eingeholt und das gestohlene halbe Schwein wieder in Sicherheit gebracht. Klaffke wurde mit Rücksicht auf die bei dem Diebstahl an den Tag gelegte Frechheit und die Gemeingefährlichkeit zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch gleich in Haft behalten.

* **[Strafkammer.]** Unter der Anklage, wider die anerkannten Regeln der Baukunst verstoßen und dadurch eine fahrlässige Körperverletzung verursacht zu haben, hatten sich in der vorgestrigen Sitzung der Bauunternehmer, Baugewerksmeister Leopold Hoffmann und der Architekt Peter Wagner, beide aus Danzig, zu verantworten. Der Angeklagte Hoffmann hatte einen Neubau auf dem Terrain hinterm Lazareth übernommen, die Zeichnungen hatte der Angeklagte Wagner ausgeführt, der auch die Ausführung und Lieferung von Materialien der Maurerarbeiten übernommen hatte. Die Treppen wurden auf dem Bau durch steigende Gewölbekappen mit aufgemauerten Treppenstufen hergestellt. Am 12. August ereignete sich auf dem Bau ein Unglücksfall: eine dieser Wölbungen brach durch und stürzte auf die unter ihr befindliche und riß zwei Arbeiter mit. Auch die nächste Wölbung hielt den Anprall nicht aus und gab nach, so daß das ganze Gemäuer noch ein halbes Stockwerk tiefer fiel. Die beiden Bauhandwerker, welche den Sturz mitgemacht hatten, blieben wunderbarerweise ziemlich unbeschädigt, sie hatten wohl starke Stöße auszuhalten gehabt und verschiedene Contusionen und Abschürfungen erlitten, waren jedoch ohne schwerere Beschädigungen davongekommen. Hoffmann behauptete, er habe dem Angeklagten Wagner die Bauarbeiten übertragen und dieser sei für die Folgen verantwortlich. Wagner hingegen führte an, daß er wenige Tage vorher von dem H. in Folge geschäftlicher Differenzen von dem Bauplatze gewiesen worden sei und die Herstellung der obersten Wölbung, die eben gebrochen war, nicht mehr habe beaufsichtigen können. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Fertigstellung der Wölbungen dem W. oblag. Im Auftrage der hiesigen Polizei-Direction besichtigte am 6. August der Bau-Revisionsbeamte Herr Ziegler, zugleich als Sachverständiger, den Bau und ihm fiel es auf, daß die Wölbungen auffallend flach waren und daß ferner die Wölbung, die später gestürzt ist, einen Riß aufwies. Er machte den Wagner, der dabei war, darauf aufmerksam und ordnete eine Stützung der Wölbung an. Mehr konnte er vorläufig in Verfolgung seiner Dienstbefugnisse nicht thun; er erstattete Bericht an seine vorgesetzte Dienstbehörde. Nachdem das Unglück geschehen ist, hat Herr Bauinspector Lehmann den Bau einer Untersuchung unterzogen, über die er als Sachverständiger berichtete und heute durch eine graphische Darstellung die nicht sachgemäße Construction der Kappen nachwies. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen derartige Wölbungen in einem Verhältniß von 1 : 10 hergestellt werden, bei dem vorliegenden Bau 30 Centim. hoch. Die Wölbung war indeß nur ca. 12 Centim. hoch, also zu flach und mußte durchbrechen, wenn die Wölbung die vorgeschriebene Belastung von 500 Kilogr. auf einen Quadratmeter erhielt. Es liegt also ein Fehler in der Construction vor. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß beide Angeklagte gleich schuldig seien, einer habe den Bau übernommen, der andere ihn ausgeführt. Beide müssen auch für etwaige Fehler einstehen, ihre Einwände hielt der Gerichtshof für unerheblich. Es wurde deshalb ein jeder der Angeklagten zu je 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

[Polizeibericht für den 7. u. 8. März.] Verhaftet: 20 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Hausfriedensbruch und Beleidigung, 1 Person wegen unerlaubten

Musizirens, 5 Bettler, 5 Betrunkene, 13 Obdachlose. Gefunden: 1 Spazierstock, 1 Herren-Photographie, 1 weißes Taschentuch, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. 4 Packete linirtes Papier, abzuholen vom Arbeiter Albert Wohlert, Tischlergasse Nr. 45, Hinterhaus.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 5. März. In der letzten Schwurgerichtsperiode des vergangenen Jahres wurde in der Sitzung am 13. Oktober die Dienstmagd Rosine Kranke aus Wendehnen, Kreis Fischhausen, wegen **Mordes zum Tode verurtheilt.** Die Kranke hatte am 10. April v. J. ihrer Dienstherrschaft Arsenik in den Kaffee gemischt in der zugestandenen Absicht, deren Tod herbeizuführen. Die Altsitzerwittwe Glage verstarb, deren Tochter, die Besitzerfrau Wiemann, und deren Söhne Otto und Max wurden am Leben erhalten. Dieser Tage ist der Bescheid ergangen, daß der Kaiser die Todesstrafe in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt hat.

Szittkehmen, 4. März. In Gollubien waren eine Anzahl Ortsbewohner mit dem Wegräumen von Schnee beschäftigt, und einige vergnügten sich dabei auch mit Schneeballwerfen. Besonders hatte man es auf den Gemeindediener K. abgesehen, welcher sich dadurch in seiner Amtswürde gekränkt fühlte. Alle Proteste halfen nichts, er erzielte damit nur erneute Angriffe. Hierbei zeichnete sich besonders der Besitzersohn B. aus. Schließlich wurde K. so erbittert, daß er ein **Gewehr** holte und es auf **B. abschoß.** Dieser wurde, in gebückter Stellung arbeitend, nicht nur in die Beine getroffen, sondern ein Schrotkorn verirrte sich auch in's Auge, weshalb er sofort in die Königsberger Klinik gebracht werden mußte. (G.)

Vermischtes.

Eine neue Mordthat in Berlin.

Berlin, 7. März. Gestern Abend ist der Pfandleiher Wilhelm Zeidler in der Pankstraße anscheinend durch Beilhiebe ermordet worden. Man fand denselben auf dem Fußboden der Küche liegend, der Schädel war zerschmettert, außerdem war der Hals durch einen Strick zusammengeschnürt. Es scheint Raubmord vorzuliegen, da in der Geschäftskasse ein größerer Betrag fehlte. Zeidler verstarb gleich nach dem Eintreffen der Aerzte. Die Leiche wird nach dem Schauhause gebracht werden. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Wie die „Post“ erfährt, soll der Thäter ein gewisser Lustig sein. Die „Post“ giebt dessen Signalement an und fügt hinzu, daß man vermuthet, es seien Complicen an der That betheiligt gewesen. Die Berliner Polizei hat diesmal für die weiteste Verbreitung dieser Mordthat sofort gesorgt; heute früh trugen die Litfaßsäulen die großen rothen Plakate mit einer ziemlich genauen Beschreibung des muthmaßlichen Mörders und der Meldung, daß der Mörder außerordentlich stark mit Blut bespritzt gewesen sein müsse; daß die Polizei in diesem Falle etwas versäumt, läßt sich also nicht behaupten; Zeidler stand allein und bekanntlich suchen sich die Unthäter alleinstehende Personen mit Vorliebe als Opfer aus.

Standesamt vom 6. März.

Geburten: Schriftsetzer Carl Waltmann, S. — Schneidermeister August Käsler, S. — Arbeiter Ferd. Schinde, S. — Tischlergeselle Johann Gerber, T. — Böttchergeselle Johann Romsus, T. — Hauszimmergeselle Robert Lihring, T. — Arbeiter August Wendt, S. — Malergehilfe Anton Thylla, S. — Seefahrer Ernst Tens, 2 S.

Aufgebote: Schmiedegeselle Ferdinand Balczun und Amalie Mahlin, beide hier. — Schneider Reinhold Heinrich Emil Nütting und Johanna Clara Ruth zu Georgendorf. — Tapezier Julius Bruno Gäpel und Maria Mathilde Henriette Zinsilowski, geb. Bock, beide hier.

Todesfälle: Frau Wilhelmine Henriette Helene Simon, geb. Erdmann, 59 J. — S. d. Schneidermeisters Aug. Käsler, 16 St. — T. d. Malers Richard Hoffmann, 8 M. — T. d. Magistrats-Bureau-Assistenten Waldemar Preuß, 8 M. — Handlungslehrling Eduard Max Brzezinski, 17 J. 7 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Standesamt vom 8. März.

Geburten: Kaufmann Conrad Bauh, T. — Arbeiter Martin Thiel, S. — Arbeiter Paul Rekowski, T. — Arbeiter Karl Peters, T. — Buffetier Conrad Penquitt, T. — Kutscher Rudolf Schmidtke, T. — Kgl. Oberförster Carl Mantey, T. — Kaufmann Johannes Zindel, S. — Tischlerges. Paul Schulz, S. — Hauseigenthümer Michael Gottfried Hintz, S. — Arbeiter Rudolph Petke, S. — Feldwebel und Zahlmeisteraspirant im Fußartillerie-Regiment v. Hindersin (Pomm.) Nr. 2 Karl Wiele, T. — Arbeiter Herrmann Schröder, S. — Bureauassistent der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen Arthur Schedler, S. — Schuhmacherges. August Laudien, S. — Schmiedeges. Friedrich Bartsch, S. — Depot-Vicefeldwebel Gottfried Dehring, T. — Arbeiter Gustav Bogdanski, S. — Schlosserges. August Jeddamowski, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Fleischermeister Herrmann Draba und Luise Lange, beide hier. — Eisenbahn-Telegraphen-Arbeiter Johann Galle und Elisabeth Fehlau, beide hier. — Kaufmann Siegfried Schleyer hier und Johanna Wolff zu Königsberg. — Dreher Albert Karl August Polzin und Hedwig Selma Grete Schmidt zu Dirschau. — Hofbesitzer Gustav Albert Dau zu Hohenstein und Everilde Helene Neumann hier. — Hoboist und Sergeant Albert Friedrich Wilhelm Grimm hier und Anna Emilie Luise Köhler zu Swinemünde. — Militär-Invalide Johann Jacob Milkowski und Elisabeth Tetlaff, geb. Bierkant, zu Fürstenwerder. — Arbeiter August Pruschitzki und Pauline Rauchfleisch, beide zu Löbau. — Tischlergeselle Richard Schönian und Johanna Schröder, beide hier. — Malergehilfe August Schönke und Bertha Manzey, beide hier. — Maurerges. Paul Holtz und Dorothea Genger, beide hier. — Sattlergeselle Albert Hardt und Bertha Albrecht, beide hier. — Schneidergeselle Emil Kowalke und Martha Sliwinska, beide hier. — Arbeiter August Schulz und Bertha Kork beide hier. — Seefahrer Franz Dein und Franziska Lietzau, beide hier. — Diener Georg Krüger und Auguste Windisch, beide hier. — Zuschneider Max Rathke und Bertha Reschke, beide hier. — Knecht Karl Heinrich August Wegner und Anna Friederike Gromoll zu Bornzin. — Seefahrer Gustav Michaelis und Emma Much, beide hier.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Albert Buchard, 3 M. — T. d. Schmiedeges. Felix Meyer, todtgeb. — T. d. Arb. Heinrich Gast, 1 J. — Getreidefactor Karl Landgitter, 89 J. — Communal-Pflegling Karl Friedrich Wilhelm Plotzke, 75 J. — T. d. Kutschers Gottfried Radtke, 6 J. 3 M. — T. d. Uhrmachers Emil Müller, 2 M. — Pensionirter Werftarb. Alexander Bohlinger, 73 J. — Wittwe Dorothea Hendrich, geb. Sielaff, fast 71 J. — Kaufmann Eduard Eugen Noetzel, fast 53 J. — T. d. Arbeiters Johann Jankowski, 3 M. — Frau Emilie Krause, geb. Burand, 50 J. — S. d. Arbeiters August Zielinski, 9 M. — S. d. Maurerges. Robert Plinski, 5 M. — Unehel.: 1 S., 1 T. und 1 S todtgeboren.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig